

Zur Frage der Oelhöufigkeit der österreichischen Flyschzone

Autor(en): **Vetters, H. / Kopp, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin der Vereinigung Schweizerischer Petroleumgeologen und Petroleumingenieure**

Band (Jahr): **4 [i.e. 5] (1938)**

Heft 14

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Erdölbohrungen in der Schweiz .

Die Bohrung von Cuarny hat nach den letzten Pressenschriften eine Tiefe von 1350 m erreicht.

Auf Anraten des Herrn Vingerhoets wird nun eine weitere Bohrung im Kt. Waadt ausgeführt und zwar westlich des obern Broyetales beim Dorfe Servion. Die Bohrung kommt ziemlich genau auf die Axe der Hauptantiklinale zu liegen. Es werden zuerst Burdigalschichten durchstossen worden und daraufhin Aquitan-schichten in grosser Mächtigkeit und vermutlich steiler Schicht-lage.

Von Seiten der Unternehmer wurde mitgeteilt, dass in der Umgebung der Bohrstelle geologische und geophysikalische Unter-suchungen ausgeführt worden sind.

(Siehe den Artikel "Die Erdölbohrungen in der Westschweiz" in der "Automobilrevue" vom 25. Febr. 1938).

Zur Frage der Oelhöflichkeit der österreichischen Flyschzone.

Nach einem Vortrag von Dr. H. Vettors, Wien.

Die Frage, ob nicht auch die alpine Flyschzone in Oester-reich als ölhöflich anzusehen sei, ist schon vielfach erörtert worden, bevor daran gedacht wurde, in dem inneralpinen Wiener Becken Oel zu erschliessen. Die Geologen hatten darauf hinge-wiesen, dass die Flyschgesteine der Karpathen und Alpen hier und dort grosse Aehnlichkeit besitzen. Währendem in den Karpathen äussere Anzeichen des Vorhandensein von Erdöl früh erkennen liessen, waren solche Anzeichen in der österreichischen Flysch-zone lange unbekannt. Nun sind aber im Rekawinkel, bei Scheibbs, bei Anzbach und bei Hammersau Erdgase angetroffen worden, und in Kierling bei Klosterneuburg traf man bei einer Brunnenbohrung auch Erdöl.

Es ist nun die Frage zu untersuchen, ob sich die Schlier-schichten des Alpenvorlandes nicht mit der Salztonformation der Vorkarpathen vergleichen lassen, die von den meisten Karpathen-geologen als das Muttergestein des Flyschöles betrachtet wird. In der That zeigen die karpathische Salztonformation und die Schlier-schichten einige gleiche Merkmale, wie das Vorkommen von Gips-nestern und Magnesiumausblühungen. Nachdem nun im Schlier des Alpenvorlandes viele Erdgasvorkommen und auch Oelspuren gefunden worden sind, wird kaum noch bezweifelt, dass der Schlier des öster-reichischen Alpenvorlandes eine Facies darstellt, welche alle

Eignung für ein Oelmuttergestein besitzt. Dr. Vettters weist darauf hin, dass sich aber sowohl gasförmige wie flüssige Kohlenwasserstoffe bilden konnten. Bei den letzten alpinen Faltungsbe-
wegungen hat die Flyschzone die Schlierschichten vor sich herge-
drängt, in Falten gelegt und zum Teil überfahren. Dabei sind die
leichter beweglichen Erdgase viel weiter in die Falten des Vor-
landes eingedrungen, während die Hauptmasse des Erdöles zurück-
blieb und heute unmittelbar am Flyschrande und unter der Flysch-
zone zu suchen ist. Die Frage der Oelhöffigkeit der alpinen
Flyschzone ist tatsächlich eine vorwiegend tektonische.

Währenddem früher der österreichische Schlier als
eine miozäne Stufe betrachtet wurde, haben nun neuere Unter-
suchungen gezeigt, dass in Oesterreich, ganz wie in Bayern, am
Alpenrand Oligozänschichten vorhanden sind, die den bayrischen
Cyrenenschichten und der Bausteinzone entsprechen (Stempien).
"In der Eignung als Oelmuttergestein besteht ersichtlich zwischen
dem jüngeren, der Salzformation altersgleichen Schlier, und dem
oligozänen Schlier des Alpenvorlandes, kein Unterschied." Diese
Auffassung ist für die Betrachtung der schweizerischen Verhältnisse
wichtig, da die Oligozänschichten Bayerns und der Schweiz grosse
Übereinstimmung zeigen (Kopp).

In dem Oligozänschlier des österreichischen Alpenrandes
("innerer Schlier" Vettters) sind in den letzten Jahren verschie-
dene Gasvorkommen gefunden worden. An der Flysch-Schliergrenze or-
ignete sich 1931 eine natürliche Gasexplosion. Eine Bohrung im
innern Schlier bei Rogatsboden ergab auch Oel Spuren. "Nach diesen
Anzeichen schien es wohl kaum zweifelhaft, dass auch der innere
Schlier die Eigenschaften eines Oelmuttergesteins besitzt". Die bei
Rogatsboden aufgeschlossenen Schichten zeigen Kalksandstein und
Kalkmergelbänke mit Zwischenschaltungen von rotbraunen und schwarz-
braunen Tonen; es kann kaum zweifelhaft sein, dass der innere
Schlier den Weggiserschichten und Horwerschichten des schweize-
rischen Alpenrandes entspricht (Kopp).

Auf Grund der tektonischen Wechsellagerung von Flysch
und innerem Schlier, die am österreichischen Alpenrande an ver-
schiedenen Stellen beobachtet worden ist, erhofft Vettters eine
Oelführung grosser Teile der österreichischen Flyschzone, der es
an aufnahmefähigen Sandsteinen nicht mangelt. "Es sei in Oester-
reich mit dem Vorhandensein neuer grösserer Oelfelder, ähnlich
denen der westgalizischen Karpathen, zu rechnen".

Die Ausführungen Vettors eröffnen auch für die Schweiz interessante Perspektiven, da es ja hier feststeht, dass der "innere Schlier" (Weggiser und Horwerschichten), der von den helvetischen Decken und den Flyschgesteinen überfahren wurde, bis weit ins Alpeninnere reicht. Die neueren Gasfunde im Wäggitthal und bei Schwanden stammen mit grösster Wahrscheinlichkeit aus der subalpinen Molasse. Neuerdings sind übrigens auch Oelspuren und Sandsteine mit starkem Oelgeruch in der subalpinen Zone der Zentralschweiz festgestellt worden; vorläufig bleiben sie Staatsgeheimnis !

Es lohnt sich auf jeden Fall, die Forschungen und Erdölaufschlusserbeiten in Bayern und Oesterreich aufmerksam zu verfolgen, da sie uns manchen wertvollen Fingerzeig für die Beurteilung der Schweizer subalpinen Molasse als ev. Erdölhoffungsgebiet bieten können. Wir wollen hoffen, dass die neuen Erkenntnisse zu einer Wiederaufnahme von Erdöl- und Erdgasaufschlusserbeiten am Schweizerischen Alpenrand führen werden.

J. K.

Die Zukunft der österreichischen Erdölförderung.

Es ist noch gar nicht so lange her, da wurden die Entwicklungsmöglichkeiten der österreichischen Erdölindustrie von gewissen Gelehrten sehr pessimistisch beurteilt. Einer amerikanischen Petrolgesellschaft, die in Oesterreich Erdölbohrungen durchführen wollte, gab man vor einem Jahrzehnt in einem Ministerium den Bescheid, man könne ebensogut das Gold zum Fenster hinauswerfen wie in Oesterreich nach Erdöl zu bohren.

Dank der unermüdlichen Pionierarbeit der Erdölgeologen und Bohrunternehmer sind indessen in den letzten Jahren die Aufschlusserbeiten stark ausgedehnt worden; die Früchte dieser Anstrengungen lassen sich heute klar erkennen. Von 1936 auf 1937 hat sich die österreichische Erdölproduktion vervierfacht; sie beträgt nun 30'000 T pro Jahr, ein Ertrag, den man noch vor wenigen Jahren kaum für möglich gehalten hätte.